



Dezember 1998
Postfach 3003 - 6002 Luzern

HerausgeberInnen: Piitsch Galbier; Jasmine Beltrametti; Maya Fries; Daniel Rööfli; Isa Maissen;
Michi Auer; Bernard C. Wüest; Patrick Bucher; Yolanda Mathys; Sepp Riedener; Paul Weber.
Produktion und Layout: Loris Succo, Michael Iten.

Liebe Leserin, lieber Leser

Nun stehen wir also wieder mitten in der Weihnachtszeit. Und wir leben genauso wie letztes Jahr und all die Jahre zuvor. Die Reichen werden ihre Verwandten mit «Mon Chérie» eindecken, die Ärmern erneut Weihnachten ohne Baum und mit wenig Hoffnung feiern (feiern?).

Ein sehr lieber Mensch hat mir letzthin in einem Brief geschrieben, dass auch die Leute von der Gasse hoffen sollten, da ein Leben ohne Hoffnung keinen Sinn ergebe. Diese Aussage erachte ich als Auftrag an die Gesellschaft, den «Unterprivilegierten» einen Grund zur Hoffnung zu geben, die helfende Hand zu bieten und nicht die schlagende. Die helfende Hand ist aber sicher nicht diejenige, welche lebensgefährliche Medikamente wie Rohypnol und Toquilone in Massen abgibt, um damit den Gewinn zu maximieren.

Die helfende Hand ist doch jene, die sich um deine Schulter legt, wenn es dir nicht gut geht, die eine Dusche anbietet, wenn du schmutzig, ein Bett, wenn du müde, etwas zu essen, wenn du hungrig bist!

Ist es zuviel verlangt, etwas Liebe zu bekommen? Etwas Nächstenliebe nur? Dieses bisschen Nächstenliebe wäre allerdings während des ganzen Jahres vonnöten – und nicht nur an Weihnachten!

In diesem Sinne, schöne Festtage
Ihr Piitsch

Inhaltsverzeichnis

Seite 1: ANGST über der Leuchtenstadt. Die GaZ bringt eine etwas andere Weihnachtsgeschichte, geschrieben vom Luzerner Bernard C. Wüest.

Seite 2: Reaktionen auf die letzte Gassezeitig, Zuschriften und Hintergrund-Infos zum Strassenverkauf der GaZ.

Seite 3: Ein Jugendanimatör aus dem kolumbianischen Cali auf Besuch in Luzern. Er lehnt sich mit Rap-Musik gegen die soziale Unterdrückung auf.

Seite 4: Das Ambulatorium an der Murbacherstrasse hat sich in den letzten Jahren gewandelt, ist aber nach wie vor unentbehrlich als medizinische Anlaufstelle sowie Ort der Kommunikation und Hygiene.

Seite 5: Psychische Probleme, aber auch falsche Schönheitsideale führen nicht selten zu ernsthaften Ess-Störungen.

Seite 6: Sepp Riedener, Geschäftsleiter der Kirchlichen Gassenarbeit Luzern, macht sich seine Gedanken zu Weihnachten unter dem Motto: «Allein sein ist leicht, allein gelassen werden ist schwer.»

Angst über der Leuchtenstadt



«Ich steh hier oben und frier wie ein Schlosshund. Ich kann sie förmlich riechen, die ANGST.»

Foto: Paul Weber

Auf der Terrasse des «Château Gütsch» stehend, schau ich auf das nächtliche, winterliche Panorama der Leuchtenstadt hinunter, während ich mich vom Schnee berieseln lass. Andere lassen sich von anderem Schnee berieseln, und dies zu jeder Jahreszeit. Das sind dann die, welche ebenfalls gern die Welt von oben betrachten, auf andere herunterschauen, aber auf eine andere Art: Die oberen Zehntausend. Oder die oberen 9999. Denn zwischendurch holt sich einer einen gewaltigen Schnupfen und wird von einer Koks-Lawine überrollt. Dann spielt es keine Rolle mehr, dass er sich vorher zufällig in den Skiferien in St. Moritz oder Davos aufgehalten hat.

Es gibt auch solche, die lassen sich zu Hause im warmen Stübchen stundenlang berieseln von fünfzig und noch mehr Kanälen, die man sich via Satellit aus der Schüssel schöpfen kann. Ich für meinen Teil hab jedenfalls den Kanal voll von RTL, MTV & Co – und die Glotz-Kiste bei der Gant verramscht. Ich les lieber 'ne Underground-Story von Charles Bukowski, zieh mir 'nen geilen Robert-Crumb-Comic rein oder hör mir alte Savatage- und Judas-Priest-Scheiben an. Nun, jedem das Seine.

Weihnachten steht zum 1999igsten Mal vor der Tür. Der Weihnachtsmann wird jedoch nicht das Haus eines jeden betreten. Geschenke werden ebenfalls nicht ver-

teilt und Christbäume keine aufgestellt. Die Weihnachtsgänse sind Attrappen. Doch so manche haben nicht mal eine Türe, geschweige eine warme Wohnung. Ja, für viele wird's hart und vor allem kalt werden über die Festtage und Neujahr; kalt in den Gliedern und um die Herzen. Die verlöchernten Strümpfe lassen sich noch stopfen, aber nicht das Januarloch, wobei letzteres oft sowieso zwölf Monate anhält.

Ich steh immer noch hier oben auf dem Schloss und frier auch wie ein Schlosshund. Irgendwann fang ich an zu schnupern. Ich kann sie förmlich riechen, die ANGST. Sie dringt von der Stadt bis zu mir nach oben als unsichtbarer, unheimlicher, schleicher Schatten. Die Angst der Menschen vor der Einsamkeit. Und diese Angst hat sich jetzt in eine Dunstglocke verwandelt, die über der ganzen Stadt hängt. Das Jahr über mag diese Angst noch mehr oder weniger erträglich sein, doch frühestens jetzt und spätestens am 24. Dezember wird sie unerträglich werden. Für die alleinstehenden Rentner, Witwen und Witwer, Pflegebedürftigen, Obdachlosen, Süchtigen, und auch für manche Bonzen sowie andere Zeitgenossen.

Erinnerungen an die vergangenen Festtage... Was für unvergessene Momente! Die Gewissheit, dass sie nie mehr zurückkehren werden, gibt dir ein mächtig beschissenes Gefühl. Die Erinnerun-

gen sind wie die Nadeln der früheren Christbäume. Sie stechen dich immer noch. Nach aussen bist du ein Fakir, frisst Nadelkissen zum Frühstück wie Hamburger, aber drinnen, da bist du mürbe, deine Seele ist gespickt von Sentimentalitäten und Hoffnungslosigkeit. Jesus wird nicht vom Kreuz herabsteigen und dir die Hand schütteln, nur weil dann gerade Weihnachten ist. Vielleicht liebst du jemanden, dann liebst du auch Jesus. Schliesslich heisst es ja, dass er in jeder und in jedem von uns steckt.

Mit jedem Quentchen Luft, das du hier in dieser Stadt einatmest, atmest du auch die Angst ein, von der die eiskalte Luft förmlich durchsiebt ist. Doch es könnte genauso gut in einer anderen westlichen City sein: Zürich, Kopenhagen, Berlin oder sonstwo. Ein Aussenstehender jedoch muss schon eine verdammt gute Nase haben, um diese Angst herauszuriechen. Mit «Aussenstehender» meine ich jemanden, der nicht betroffen ist von dieser Angst vor der zerstörerischen Einsamkeit.

Ich fühl mich gar nicht erhaben hier oben. Aber die, welche nicht auf der Strasse überleben müssen, für die eine Strasse nichts weiter als der Weg zum nächsten Warenhaus oder Geldautomaten bedeutet, haben ebenfalls ihre Ängste: Vor dem nächsten Einbruch, dem nächsten Taschendiebstahl oder dem nächsten Überfall. Nur merkt man es ihnen momentan nicht an. Sie sind

ohnein viel zu beschäftigt mit ihren Weihnachtseinkäufen und steigern sich in einen richtigen Konsumrausch. Ja, das Geld sitzt jetzt für diesen Monat ein klein wenig lockerer als sonst. Man will sich beschenken und beschenken lassen. Auch eine Möglichkeit, der Isolation und Einsamkeit entgegenzuwirken.

Es hat mittlerweile aufgehört zu schneien, wobei die leuchtende Stadt jetzt in noch vollerer Pracht erscheint. Ich kann mich kaum trennen von der Schönheit dieses Bildes. Vielleicht ist es eine trügerische und vergängliche Schönheit. Nichtsdestotrotz geniess ich sie. Da glaube ich plötzlich, aus der Ferne die melancholischen Klänge von Rachmaninoffs zweitem Klavierkonzert zu vernehmen. Sie scheinen aus der Richtung des Vierwaldstättersees zu kommen. Der richtige Soundtrack zum Film, der eben hier abläuft. Aha, der tote Geist von Sergei – der einst an den Ufern des Sees seine Villa bauen liess – schwebt jetzt wohl über der Leuchtenstadt. Jetzt krieg ich's aber mit der ANGST zu tun! Mensch, ich bin wohl schon echt übergeschnappt oder leide an verstauchten Gehörgängen. Eher letzteres scheint zuzutreffen, denn die Klänge stammen vom Pianisten unten in der Bar.

So lifte ich wieder nach unten, um mich anschliessend auf den Weg in die Stadt zu machen. Luzerner Impressionen hin oder her...

Bernard C. Wüest



HIRSCHMATT APOTHEKE

Dr. Christoph Bachmann
Hirschmattstr. 46
6003 Luzern

Tel 041 210 32 82
Fax 041 210 52 82

Öffnungszeiten:
Mo bis Fr: 07.45
bis 18.30 Uhr
Sa: 07.45 bis 13 Uhr